

Die Zusammenkunft der bernerischen Artillerie-Offiziere in Biel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **5=25 (1859)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

allein getragen werden, während unser Vorschlag sie in billigem Verhältnis auf Bund, Kantone und Privaten verteilt; sie dem Letztern allein aufbürden wollen, hiesse eine Ungerechtigkeit begehen, ohne daß die Sache, wie die Erfahrung lehrt, dadurch zum gewünschten Ziele geführt würde.

Oberstl. **Scherer**,
Kommandant der zürch. Kavallerie.

Die Zusammenkunft der bernnerischen Artillerie-Offiziere in Biel.

Das Offizierskorps der Berner Artillerie, durch seinen Kommandanten in Folge des an der ersten fernadrigen Zusammenkunft ausgesprochenen Wunsches am 30. Jenner in den Gasthof zum Jura in Biel zusammenberufen, und zwar diesmal in freundschaftlicher Vereinigung mit den Kameraden aus Solothurn, fand sich ziemlich zahlreich dazu ein. Wie eine Lawine schwoll, von Bern anfangend, der Kern bei den Bahnhöfen von Burgdorf, Herzogenbuchsee, Solothurn, Biel jedesmal unter herzlichsten Begrüßungen zur stättlichen Zahl. — Als Verhandlungs-Gegenstand war unser vorjähriges Gesuch an die Militärdirektion um eine bestimmte durch feste Vorschriften geordnete Stellung unseres Waffen-Befehlshabers, und einige andere Vorschläge, wie z. B. das Fortlaufen der Offiziersbeförderungen durch Auszug und Reserve bezeichnet. — Schon in Burgdorf konnte man aus der Uebergabe eines großen Schreibens durch einen der Berner Kameraden an den dort einsteigenden Waffen-Kommandanten Oberstl. Manuel entnehmen, daß erst in zwölfter Stunde irgend ein Bescheid erfolgt sei. — Dieß wurde denn auch nach eröffneter Versammlung in Biel von ihm bestätigt, Bericht über die Bemühungen von Oberst Denzler bei der Militärdirektion für unsere Vorschläge erstattet und die Berathung darüber eröffnet, wie das unserem Gesuch in wichtigen Stücken ungünstig scheinende Schreiben des Militärdirektors zu beantworten sei? Dieser schien namentlich einen zu großen Einfluß der Artillerieoffiziere auf die Aushebung unserer Rekruten in dem Sinne zu fürchten, daß dabei die schönste Mannschaft und die zu Offizierentauglichen Leute der Infanterie vorweg gesucht werden sollten; — während 1) schon das Verhältnis von 1883 Mann Artillerie und Train zu 20,310 Mann sämtlichen Auszugs und Reserve bloß $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{17}$ sämtlicher Mannschaft in Anspruch nimmt; was doch bei unserem Schlag Leute nur einen sehr kleinen Theil der Besten ausmacht; 2) der Vorschlag dahin geht, der bei den Aushebungen anwesende Offizier solle, unter den Befehlen des Bezirks-Kommandanten (von der Infanterie), dieser ihn bei Aushebung der Rekruten bloß unterstützen, so daß der Bezirks-Kommandant stets thun kann, was er will. 3) die Eigenschaften, welche vom Artilleristen vorzüglich verlangt werden und hier berücksichtigt werden

soßen (bisher aber eben nicht berücksichtigt worden sind) — die Eigenschaft eines Holz-, Eisen-Arbeiters, Spenglers, Sattlers, Seilers, Flachmalers, Zimmermanns, Schneiders, Schusters durchaus noch nicht zu einem guten Füsilier — geschweige denn Infanterie-Offizier macht. Es wurde nun lebhaft, ja in oft für die Militärdirektion bitteren Worten darüber verhandelt, wie eine schnellere Erledigung unserer Angelegenheit zu bewerkstelligen sei, und die um ihre Meinung befragten Solothurner Kameraden, namentlich der ausgezeichnet tüchtige Major im eidgenössischen Artillerie-Tab. Hammer, um ihre Ansicht befragt, sprachen sich entschieden für die Zweckmäßigkeit unserer Vorschläge aus (stimmten aber nicht mit).

Es blieben in Abstimmung: 1) der Antrag: a) der Militärdirektion (in dem Sinne, daß ihre Einwürfe möglichst beseitigt werden sollten) ihr letztes Schreiben vom 29. zu beantworten; b) wenn daraufhin die Militärdirektion bis zur nächsten Großrathssitzung auf unser vorjähriges Gesuch nichts gethan haben sollte, so sei der bereits aufgestellte Ausschuss beauftragt, dasselbe unter Anführung der nach dessen Stellung an die Militärdirektion stattgehabten Vorgänge, dem Großen Rath selbst vorzulegen. 2) Der Antrag, sich sofort mit dem Gesuch an den Großen Rath zu wenden. — Der erste Antrag erhielt bloß eine Stimme mehr als der andere und blieb somit beschloffen.

Der Antrag von Hauptmann Vogt, dahin zu wirken, daß unsere Rekruten nicht mehr zu „Uebungen am Phantom“ in der Thuner Centralschule verwendet, sondern in eine ordentliche dem Rekrutenunterricht allein bestimmte Schule geschickt würden, fand lebhaften Anklang, auch bei den Solothurnern. Es wurde beschloffen, sich dafür zu wenden 1) an den eidg. Oberst-Artillerie-Inspektor; 2) an die Militärdirektion (an deren Stelle eine ziemliche Zahl Stimmen die schweizerische Militärgesellschaft setzen wollten).

Ein Vorschlag, einen Verein zu bilden, drang nicht durch, wir glauben mit Recht. Unter der amtlichen Leitung unseres Befehlshabers haben unsere Schritte mehr Kraft, ist die Gefahr von Abwegen desto geringer, und dabei unsere vollständigste Meinungsfreiheit dennoch gesichert.

Im Einzelgespräch wurde auch Oberst Fischer's Entlassungsgesuch besprochen. Wir hörten nur eine Stimme für den Fall, daß er nicht zur Zurücknahme zu bewegen sei: nämlich den Namen eines jüngeren Oberstlieutenants der Artillerie, der in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung der Stolz und die Hoffnung unserer Artillerie seit Jahren ist!

Der lebhafteste, fröhliche Geist, der von Anfang unter uns geherrscht, steigerte sich zuerst an der nur allzuschwelgerisch besetzten Tafel, dann in den verschiedenen Besuchen anderer Tempel des Bacchus in öffentlichen Räumen und in eines Kameraden Haus, sowie auf der Heimreise, wo die „Freude in Ehren“ wuchs, obgleich die Zahl allmählig abnahm, wie sie allmählig gestiegen war.

Kein Mißlaut hörte den Geist der besten Kameradschaftlichkeit. Selbst frühere Widersacher schüttelten sich herzlich die Hand. Wir wissen, daß nun durch den dießjährigen Erfolg das letztjährige Feuer nicht im Stroh, sondern in gutem Hartholz gezündet hat, und kräftig und erwärmend fortbrennen wird. Der Nachschub dazu wird sich im Gebiet der Muße schon finden. Jeder von den Theilnehmern freut sich gewiß schon wieder auf die Versammlung des nächsten Jahrs. Z.

Das schweizerische Heerwesen und der Soldatengeist.

(Fortsetzung.)

Das dritte Kapitel ist überschrieben: „Die neuen eidg. Infanterie-Reglemente von 1857 — ein Rückschritt.“ Der Verfasser macht zuerst darauf aufmerksam, daß man diese neuen Reglemente schweigend hingenommen habe; man habe gewußt, daß sie nicht anders werden konnten, als sie geworden, da die Gesichtspunkte bekannt waren, von welchem aus die provisorischen Reglemente einer Revision unterworfen wurden. Der Verfasser will aber die Bezeichnung „Rückschritt“ rechtfertigen; zuerst das wiedereingeführte alte Schulter unter dem neuen Titel: „In Parade — Gewehr!“ Dieser Griff solle als Ehrenbezeugung par Excellence gelten; nun aber sei kein Handgriff an sich mehr Respekt ausdrückend, als ein anderer. Er werde das erst durch die Idee, welche man in ihn eintrage. Die Ansichten über die Respektsbezeugungen hätten im Lauf der Zeit mehrfach gewechselt; er erinnere nur daran, wie früher die Offiziere mit dem Sponton, mit ausgespreizten Beinen vor der Front gestanden hätten, und wie man dieses schon gefunden habe; jetzt würde man darüber lachen.

Dann habe man die Pelotonschule wieder mit zwei ganz unnützen Manövern mehr bereichert mit dem zugweisen Rückwärtsabschwenken und mit dem Einschwenken zugweise mit Kotten.

In der Bataillonschule erkennt der Verfasser an, daß in der Carreformation ein gewisser Fortschritt erstrebt worden sei.

In der Brigadeschule habe wieder die Lineartaktik ihren Spieß getrieben; ihr verdanke man die Vorwärtsbewegung in Staffeln, die im provisorischen Reglement weggefallen sei. Dasselbe hätte nur den Rückzug in Staffeln gekannt, denn ein allmähliges Losringen vom Feinde durch successives Abziehen der Bataillone aus der Verteidigungsstellung möge zuweilen durch die Umstände geboten sein; aber ein successives Vorrücken je eines Bataillons nach dem andern zum Angriff sei ein muthwilliges Zerplittern der Kraft, bei welchem man sich dem successiven Geschlagenwerden aussetze!

Ebenso verdanke man der Lineartaktik den ganzen Abschnitt 5, 11 Paragraphen lang — ein artiger Tummelplatz für die Saldern des neunzehnten Jahrhunderts!

Was solle nun geschehen! Der Rückschritt sei erwiesen; die einzige Verbesserung im Carre wiege federleicht neben dem ansehnlichen Haufen von Sünden gegen die Taktik des neunzehnten Jahrhunderts und den Milizengeist! Er wisse wohl, daß man den ewigen Abänderungen abhold sei, man möge aber bedenken, daß die bevorstehende Einführung einer guten Schießwaffe nun auf möglichstes Haushalten mit der dem Exerzirplatz zuzuwendenden Zeit gebieterisch hinweise. Er erlaube sich nur einen kurzen Hinweis auf offenbar Ueberflüssiges oder doch nicht unbedingt zur Feldrührigkeit Nothwendiges in den Reglementen; er wolle damit die Skizze eines dem gegenwärtig bestehenden möglichst angepaßten und doch wesentliche Erleichterungen gewährenden — weil vom Milizstandpunkt aus revidirten — Reglements verbinden. Vorher aber lasse er wieder eine Autorität sprechen; den wackeren franz. General Morand, der seit der Schlacht von Austerlitz die Epauletten eines Divisionsgenerals getragen und von 1792 bis 1818 alle Schlachten mitgeschlagen habe; derselbe sage in seinem Buche: „L'armée selon la charte“:

„Man muß das Reglement auf einige Seiten beschränken, Alles daraus entfernen, was gefährlich oder mindestens unnützlich und nur dasjenige beibehalten, was im Kriege ausführbar ist. Anstatt den Geist der Offiziere auf falsche Wege zu leiten, und ihr Gedächtniß mit mangelhaften Studien zu beladen, muß man das Reglement so gestalten, daß die Offiziere ihre Aufmerksamkeit nur auf dasjenige lenken, was den Erfolg verbürgt, auf das, was man auf dem Schlachtfelde ausführen muß, um den Sieg zu fesseln oder wenigstens nicht geschlagen zu werden. Eine solche Reform wird einen großen Widerspruch erfahren, dessen bin ich gewiß; — es gibt zu viele Offiziere, welche kein anderes Verdienst als das des Reglements haben, welche für dasselbe eine wahrhafte Verehrung besitzen und welche sich mit Bedauern genöthigt sehen würden, die von ihnen bewunderte Wissenschaft, welche sie nur mit Mühe erlangt haben, zu vernachlässigen, um dasjenige zu lernen, was wirklich und allein für den Krieg nutzbar ist.“

„Diese guten Leute leben des Glaubens, daß die Gränze ihres Wissens diejenige der menschlichen Kenntniß und Einsicht ist, und daß man ungenügend geschickt und vollständig befähigt für den Krieg ist, wenn man die „Führer“ aufzustellen und ein Deployment zu kommandiren weiß.“

Nach diesen goldenen Worten beginnt der Verfasser mit seiner Skizze; Soldatenschule. Statt den Schwenkungen im Marsche — das Schulter vornehmen; die ganze Wendung im Marsche besorgt; nur eine Grundstellung für die Handgriffe „bei Fuß“; das Feuer rückwärts als eine Monstruosität falle weg.

Statt der Pelotons- und Kompagnieschule